Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Anzeigegebühr für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" u. „Humoristische Blätter" — monatlich 40 Pfg. —
— Telephon-Nr. 334 —

verbunden mit der „Annener Volkszeitung".
Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.
Amtliches Organ.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkursen kommt jeder Annoncenrabatt in Wegfall.
Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.
— Telephon-Nr. 334. —

Nr. 124. Dienstag, den 20. Oktober 1914. 30. Jahrgang

Vormarsch auf Warschau.
Die Kämpfe zur See.

England gibt die Hoffnung auf Italien auf.

Die Times bringt einen Aufsehen erregenden Leitaufsatz über den Umschwung in Italien zugunsten Deutschlands und Oesterreichs.

Der letzte der 3 Aufsätze lautet etwa wie folgt: „Des Königs Haltung. Hätte es keinen Krieg in Tripolis gegeben, so würde Italien wahrscheinlich nicht neutral wie heute sein; aber jene starke Erfahrung hat manchen Heißsporn gezähmt; allgemein sagt man, daß der König seine Meinung dahin erklärt hat, daß ohne entscheidende Herausforderung eine andere Haltung Italiens unehrenhaft sein würde. Das hat einen großen Eindruck auf die Oeffentlichkeit gemacht. Die Zeitungen bringen stetige Berichte von Zwiespalt zwischen dem Kriegsminister und dem General Cadorna, dem Haupt des Generalstabes. General Grandi und General Tassoni, der Minister und der Unterstaatssekretär des Krieges, haben tatsächlich abgedankt. Aber es sind keine Zeichen vorhanden, daß die Kriegspartei Aussicht hat, die Ueberhand zu bekommen. Es ist überflüssig, zu sagen, die österreichische Diplomatie ist lebhaft in der Sache und beide, Oesterreich und Deutschland tun alles, um irgend einen Zwischenfall zu vermeiden, der Italien einen Kriegsanlaß gäbe usw."

Englische Angriffe auf Churchill.

Der frühere unionistische Minister Walter Long sendet, wie aus London drahtlich mitgeteilt wird, eine Zuschrift an die „Morningpost", in der er den Angriff des Blattes auf Churchill mit Worten der Genugtuung zustimmt und schreibt:

Als die Nachricht zuerst bekannt wurde, daß Seesoldaten nach Antwerpen geschickt worden waren, herrschte, so viel ich weiß, allgemeine und tiefe Bestürzung, und sie wurde durch das Ergebnis gerechtfertigt. Wir alle bewundern die vortrefflichen Leistungen Churchills in der Admiralität seit den ersten Anfängen des schrecklichen Krieges, und wenn er Fehler machte, sollte er es zugeben. Das würde dem Volke die größte Genugtuung geben, da es die Versicherung bringen würde, daß ein ähnlicher Irrtum nicht wieder begangen werden wird, und daß unsere Operationen außer Landes künftig nicht durch eine einzelne Person, wie glänzend befähigt sie auch sein möge, geleitet werden.

Der bekannte politische Schriftsteller Richard Jebb veröffentlicht in der „Morningpost" einen heftigen Angriff auf Churchill. Er erwähnt die bombastische Dummheit der Worte über „Die Ratten im Loch", die jeden Engländer beunruhigt habe, der ein nüchternes Urteil über die moralische und materielle Stärke des Feindes besaß. Jebb sagt:

Churchill erwecke in seiner gegenwärtigen Stellung den eigenen Landsleuten größere Besorgnis als dem Feind, der sich nur freuen kann, einen so mächtigen Verbündeten zu finden. Churchill sollte sofort entweder durch einen Seeoffizier oder durch einen Politiker ersetzt werden, der verstände, sich auf sein Amt zu beschränken, und die strategische Leitung des Krieges Fachmännern zu überlassen.

Die „Times" schreibt, es sei absurd, anzunehmen, daß eine Entscheidung von solcher Bedeutung wie die Entsendung der Seesoldaten nach Antwerpen allein von einem einzelnen Minister gefaßt wurde, ohne die volle Kenntnis und die Zustimmung der Kollegen. Ob es nun ein Fehler oder Verdienst sei, das ganze Kabinett, besonders der Premierminister und der Kriegssekretär, seien daran beteiligt. Das Blatt fährt fort, die Zusammensetzung und Ausrüstung des Entsatzkorps sei eine andere Frage, von der man wahrscheinlich noch mehreres hören würde.

Die Kämpfe um Belfort und Epinal.

Ueber die letzten Kämpfe im Sundgau berichtet der Baseler Anzeiger folgendes:

Der gestrige Tag mit seinen schweren Kämpfen brachte die Ueberraschung, daß zum ersten Male in der Richtung Belfort die Geschütze von großem Kaliber eingriffen. Es kamen einige Batterien von 21 Zentimeter bis 28 Zentimeter-Mörser schon vor einigen Tagen an. Da nun die Franzosen, nachdem sie vor einigen Tagen zurückgeschlagen waren, aufs neue in den südlichen Teil des Sundgaues, über ihre gut vorbereiteten und schwer ausgebauten (mit Zement und Eisen) vorgeschobenen Stellungen vor den Forts von Belfort (teilweise auf deutschem Boden) vorrückten, stellten die Deutschen während der Nacht in aller Stille Truppen bereit. Um 3 Uhr begannen die Kämpfe. In der Schlucht, wo die Deutschen die wichtigsten Stellungen besetzt haben, griffen die Franzosen (wie schon einige Male in letzter Zeit) die Deutschen an, wurden aber mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. — Noch weitere Kämpfe spannen sich ab. Die Deutschen haben, nachdem sie seinerzeit das Wesselinger Tal säuberten, sich wieder zurückgezogen. Die Franzosen besetzten sofort wieder diese. Gestern griffen nun die Deutschen auch hier mit Erfolg an, jedoch wurden die Kämpfe um dieses Tal noch nicht endgültig durchgeführt. Die letzten Kämpfe gehen jetzt nur noch um die steile Straße, statt an der Grenze, den anderen Teil besitzen die Deutschen.

Auch bei Sentheim-Maßmünster gegen Westen stellten die Deutschen schwere Geschütze auf, ebenso westlich Altkirch. Furchtbar war die Wirkung dieser Geschütze auf die aufs beste zu reinen Festungen ausgebauten Stellungen der Franzosen, woran diese jetzt seit vielen Wochen arbeiten; sie wurden mit wenigen Treffern zerstört. Mit bewunderungswürdiger Präzision schossen die Deutschen, durch zwei, drei Schüsse stellten Feldgeschütze oder leichtere Haubitzen die Entfernung fest, (dies trotz der ingeniösen Maschinerie des Entfernungsmessers, welchen jedes Geschütz besitzt), dann feuerte das schwere Kaliber, und selten wurde die Rohrrichtung korrigiert. Regelmäßig und über alles Erwarten rasch fiel vom frühen Morgen bis zur Nacht Schuß auf Schuß. Und damit war die Arbeit getan, die starken französischen Stellungen waren nur noch Schutthaufen. Die Franzosen zogen noch während des Nachmittags aus Belfort Verstärkungen herbei, aber mehr zur Demonstration und Sicherung des Rückzuges als zu neuen Kämpfen. Denn einige der wichtigen Stellungen der Franzosen wurden von den Deutschen genommen, eine Anzahl Gefangener, Kriegsmaterial und viele verwundete Franzosen fielen in deutsche Hände. Der gestrige Tag hat die schwersten Kämpfe im Sundgau gebracht — und begreiflich handelt es sich doch um die Vorkämpfe gegen Belfort.

15 000 Russen gefangen.

Amtlich wird aus Wien verlautbar vom 17. Oktober mittags: Sowohl die in der Linie Stary-Sambor-Medyka und am San entbrannte Schlacht, als auch unsere Operationen gegen den Dnester nehmen einen guten Verlauf. Nördlich Wyszkow wurden die Russen abermals angegriffen und geworfen. Bei Synowucko forzierten unsere Truppen den Stryjfluß, gewannen die Höhen nördlich des Ortes und nahmen die Verfolgung des Feindes auf. Ebenso gelangten die Höhen nördlich Podbuz und südöstlich Stary-Sambor nach hartnäckigen Kämpfen in unseren Besitz. Auch nördlich des Strwiazflusses schreitet unser Angriff vorwärts. Nördlich Przemysl beginnen wir bereits auf dem östlichen Sanufer festen Fuß zu fassen. Die Zahl der während unserer jetzigen Offensive gemachten Gefangenen läßt sich natürlich noch nicht annähernd übersehen. Nach den bisherigen Meldungen sind es schon mehr als 15 000.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfner, Generalmajor.

Ganz Polen westlich der Weichsel in deutschem Besitz.

Dem „Achtuhr-Abendblatt" wird aus Zürich unterm 17. Oktober gemeldet: Wie die „Neue Freie Züricher Zeitung" meldet, befindet sich ganz Polen westlich der Weichsel in deutschem und österreichisch-ungarischem Besitz. Nur noch Warschau wird von den Russen gehalten. Von einem Aufgeben der Belagerung von Ossowiece, wie von russischer Seite gemeldet wurde, kann keine Rede sein, denn die Festung ist niemals belagert, sondern nur zur Absperrung des Bober-Ueberganges im Rahmen der früheren Operationen beschossen worden. Die Russen verkündeten jedes Vorrücken in vereinzelte, von den Deutschen geräumte Gebiete als Siege, haben aber in Wahrheit nur da gesiegt, wo sie keinen Gegner mehr vorfanden.

Deutsche Tauben und ein Zeppelin über Warschau.

Dem „Achtuhr-Abendblatt" wird ferner aus Krakau gedrahtet: Nach der Meldung eines hiesigen Blattes sind neuerdings über Warschau zwei deutsche Tauben und ein Zeppelin gesichtet worden. Unter der Bevölkerung verursachte das Erscheinen der Luftschiffe eine unbeschreibliche Panik. Der wohlhabende Teil der Bevölkerung verläßt fluchtartig die Stadt.

* * *

Rußland und die Türkei.

Gespannte Beziehungen zwischen Türkei und Rußland.

Dem „Berl. Tagebl." wird aus Wien gemeldet: In Konstantinopel finden außerordentliche Ministersitzungen statt. Das Archiv der russischen Botschaft in Konstantinopel wurde dem „Rußkoje Slowo" zufolge nach Odessa gebracht. Die als Anhänger der russisch-türkischen Annäherung bekannten Politiker haben Konstantinopel verlassen, da feindselige Manifestationen gegen sie erfolgten.

Kanonendonner bei Konstanza.

Der „Voss. Ztg." wird aus Sofia gedrahtet: Meldungen aus Varna besagen, daß Samstag vormittag dort starker Kanonendonner in der Richtung Konstanza hörbar war. Auch Sonntag vernahm man den Donner großer Kanonen von der Seeseite her. Man vermutet, daß es zu Zusammenstößen zwischen russischen und türkischen Kriegsschiffen gekommen ist.

Frech erlogener englischer Bericht.

Nach einer englischen Blättermeldung aus Rotterdam ist in Ostende eine große englische Transportflotte mit neuen englischen Truppen angekommen. (An zuständiger Stelle wird diese Nachricht als frech erlogen bezeichnet.) Die Ausschiffung gehe in größter Eile vor sich, damit die Truppen sich mit den Trümmern des belgisch-englischen Heeres und mit den französisch-englischen Truppen, die bis Ypern vorgedrungen wären, vereinigen könnten. Die gesamte verbündete Armee an diesem Punkte werde dann eine Viertelmillion zählen. Sie soll einen schnellen Angriff gegen den deutschen rechten Flügel richten.

Die Bevölkerung von Calais flüchtete von Panik ergriffen aus Furcht vor einem deutschen Angriff. Ein englisches Geschwader kreuzte zum Schutze der Küsten zwischen Dünkirchen und Calais.

Die Rückkehr der belgischen Flüchtlinge.

Halbamtlich wird aus Holland gemeldet: Ein Meinungsaustausch zwischen der Regierung und der deutschen Verwaltung über die Rückkehr belgischer Flüchtlinge führten zu einem günstigen Ergebnis. Die Rückkehr ist den Flüchtlingen nicht allein nach Antwerpen und dessen nächster Umgebung, sondern auch in ganz Belgien gestattet worden. Eine Proklamation, die die holländische Regierung anfänglich plante, wird nicht erlassen. Die Bürgermeister sollen aufgefordert werden, baldmöglichst die Personen, die nach Belgien zurückzukehren wünschen, anzugeben, damit sie auf dem Verwaltungswege dorthin befördert werden können. Nur dienstpflichtige Männer sind von dieser Vergünstigung ausgeschlossen, da die deutsche Regierung mitteilt, daß sie nach ihrer Rückkehr nach Belgien zu Kriegsgefangenen gemacht würden. Der Minister des Innern gestattete den Flüchtlingen, die sich bei Dortrecht aufhalten, die sofortige Rückkehr nach Antwerpen. Auch der königliche Kommissar in Seeland ist ermächtigt, morgen und übermorgen einige Tausend Flüchtlinge zurückzusenden.

Die internierten Belgier.

In Vlissingen trafen wiederum 200 internierte belgische Soldaten, darunter 23 Verwundete und in Dortrecht 100 internierte Belgier mit Pferden ein. Der Professor Kohnstamm, der an der Grenze war, um bei der Unterbringung der Flüchtlinge behilflich zu sein, teilt dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant" mit, daß im ganzen 3000 belgische Soldaten interniert worden seien.

Ein guter Fang.

Bei der Einnahme von Lille sind den Deutschen auch 1200 Mann französische Rekruten in die Hände gefallen, die in einer Kaserne zum Einkleiden bereit standen. Ein deutscher Flieger hatte die Aufstellung der Franzosen in der Kaserne auf seinem Fluge über die Stadt mit angesehen. Er machte die einziehenden Truppen auf die Rekruten aufmerksam, die sonst, da sie noch nicht eingekleidet waren, als Zivilisten betrachtet worden wären. Die 1200 Gefangenen sind nun gestern nach Merseburg in das dortige Gefangenenlager gebracht worden.

Die Franzosen bei Lille zurückgeworfen.

Großes Hauptquartier, 19. Okt. (Amtlich.) Angriffsversuche des Feindes in der Gegend westlich und nordwestlich von Lille wurden von unseren Truppen unter starken Verlusten für den Gegner abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Eine Taube über Nancy.

Eine Taube überflog Nancy am Mittwoch Vormittag und warf 3 Bomben ab, durch die ein Gleis, Telegraphendrähte und ein Güterwagen beschädigt und drei Bahnbeamte verletzt wurden.

Noch einige Gerettete vom „Hawke".

Amtlich wird aus London gemeldet: Ein Leutnant zur See und 20 Mann von der Besatzung des untergegangenen Kreuzers Hawke sind noch auf einem Floß angetroffen und gerettet worden.

Ueber den Untergang der „Hawke" meldet der „Ewening Standart" aus Aberdeen: Der Kreuzer versank fünf Minuten nach dem Torpedoschuß. Der Schiffer des Fischereidampfers meldet, daß er in der Nacht die Geretteten von einem norwegischen Dampfer übernommen habe. Sie waren in einem vollgepfropften Rettungsboote entkommen, vermochten jedoch nicht, die im Wasser treibenden Mannschaften, die sich mit Schwimmgürteln und Floßstücken hielten, zu retten.

Politische Rundschau.

⊙ **Des Kaisers Dank.** Nach einer Mitteilung des Kommandeurs des vierten Armeekorps besuchte der Kaiser am 5. Oktober die neuen Stellungen des Korps, die nach fünftägigem, ununterbrochenem Ringen Mann gegen Mann einem tapferen, vorzüglich ausgebildeten Feind abgenommen worden waren, und sprach seinen Dank für die Leistungen aus. Der Erfolg sei den über alles Lob erhabenen Offizieren und der Hingabe und Tapferkeit der braven Truppen zu verdanken.

⊙ **Der Kanzler-Besuch in Brüssel und Antwerpen** bietet uns die erfreuliche Gewißheit, daß das Regiment in Belgien stark befestigt ist. Wäre das nicht der Fall, könnte die deutsche Heeresverwaltung noch nicht für die Sicherheit deutscher Zivilpersonen Garantie leisten, dann hätte der oberste Beamte des deutschen Reiches seine Informationsreise in die belgischen Hauptorte wohl noch aufgeschoben, wenn nicht aus freien Stücken, so doch auf den Wunsch der militärischen Stellen, denen die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in dem neu besetzten Gebiete zunächst obliegt. Die Saat, die das deutsche Schwert ausstreut und zur Frucht bringt, muß schließlich von den leitenden Staatsmännern geborgen werden. Herr v. Bethmann Hollweg hält die politischen Fäden fest in Händen, die staatsmännische Arbeit, die gegenwärtig auf seinen Schultern ruht, ist gewaltig. Daher gereicht es uns zur hohen Genugtuung, daß der Kanzler, ohne daß eine Unterbrechung seiner Arbeit befürchtet zu werden brauchte, sich durch persönliche Anwesenheit in Brüssel und Antwerpen über den Kreis der von ihm anzuordnenden Maßnahmen unterrichten konnte.

⊙ **Der König von Sachsen an General Beseler.** Der König ließ dem General der Infanterie von Beseler folgendes Telegramm zugehen:

Euerer Exzellenz drücke ich zu den großen Erfolgen meine herzlichsten Glückwünsche aus. Ich gedenke noch mit Freude der Zeit, in der Sie als Generalinspekteur des Ingenieur- und Pionierkorps in Beziehung zu meiner Armee standen.

Friedrich August.

⊙ **Die Plenarsitzung des Herrenhauses.** Die ursprünglich auf den 23. Oktober anberaumte Plenarsitzung des Herrenhauses ist nunmehr auf Donnerstag, 22. Oktober, nachmittags 3 Uhr, verlegt.

⊙ **Deutsche Zivilverwaltungen in ganz Belgien.** Dem „Achtuhr-Abendblatt" wird aus Köln gedrahtet: In allen belgischen Bezirken mit alleiniger Ausnahme Ostendes sind deutsche Zivilverwaltungen eingesetzt worden.

♂ **Ins preußische Herrenhaus berufen** ist der polnische Großgrundbesitzer Fürst Drucki-Lubecki. Der Fürst besitzt große Güter in Russisch-Polen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Ehrung Beselers.

Kaiser Franz Josef hat dem General der Infanterie von Beseler das Großkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration zu verleihen geruht.

England.

Der erste Kampf in Südafrika.

Der erste Zusammenstoß zwischen den Leuten, die unter dem Befehl des Generals Maritz stehen, und der Regierungstruppen hat stattgefunden. Die ersteren verloren 70 Gefangene. Der Aufstand scheint größeren Umfang zu haben, als die englische Presse zugibt. Die Regierung sah sich jedenfalls genötigt, zahlreiche Verhaftungen vorzunehmen.

Portugal.

Drohende Haltung Portugals.

Das K. K. Korr.-Bureau meldet aus Lissabon: Dem Vernehmen nach soll der Kongreß im Laufe der nächsten Woche einberufen werden, um über die Frage der Entsendung eines Expeditionskorps nach Frankreich schlüssig zu werden. Es heißt, daß nur die Republikaner dafür, die Bevölkerung aber dagegen sei.

Amerika.

Präsidentenwahl in Mexiko.

Die Frankfurter Zeitung meldet aus New York vom 15. Oktober: Caranza verzichtete auf die Präsidentschaft von Mexiko und schlägt vor, den General Villa Real zum Präsidenten zu ernennen, der unter Carranza Gouverneur von Nuevo Leon war. Dieser dürfte demnach provisorischer Präsident werden.

Lokales.

§ **Annen,** 20. Oktober.

Auszug aus den weiter erschienenen deutschen Verlustlisten, soweit die Toten, Verwundeten und Vermißten dem Amtsbezirke Annen und Kirchhörde angehören.

4. Garde-Regiment, Berlin.

Grenadier Alfred Dohle Annen, schwer verwundet.
" Wilhelm Schaper Annen, leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 137, Hagenau.

Musketier Heinrich Gustav Oeste Eichlinghofen, leicht verw.

Kaiserliche Marine (Marine Division.)

Gefreiter Carl Gerseck Annen, verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 16, Cöln.

Reservist Adolf Koritzki Annen, leicht verwundet.

---

§ **Annen,** 20. Okt. (Zu einem vaterländischen Volksabend) hatte der Ortsausschuß für Jugendpflege unsere Jugend von über 12 Jahren auf Sonntag nachmittag eingeladen. Nicht ohne Absicht war dieser Zusatz in der Einladung enthalten, da man früher schon wiederholt die unangenehme Erfahrung gemacht hat, daß bei Ueberfüllung des Helle'schen Saales der Ernst solcher Veranstaltungen stark beeinträchtigt wird. Sonntag war nun der Saal und die Galerie über alle Maßen überfüllt. So erfreulich die Tatsache ist, daß unsere vaterländisch gesinnte und begeisterte Jugend in Massen bei solchen für sie veranstalteten patriotischen Feiern sich einfindet, so bedauerlich aber ist es, wenn derartige Veranstaltungen durch allzu großen Besuch empfindlich gestört werden. Und diesen bei Ueberfüllung des Saales unvermeidlichen Störungen kann vorgebeugt werden, wenn für die Zukunft bei ähnlichen Feiern bei der Oeffnung des Saales nur die Kinder durchgelassen werden, die ihrem Alter nach zugelassen werden können. Die „kleine Welt" muß eben daheim bleiben, und es ist dann sicher, daß Störungen, wie sie Sonntag vorgekommen sind, ein- für allemal unterbleiben. — Nach dem gemeinsamen Gesang „Es braust ein Ruf wie Donnerhall" hielt der Leiter der Veranstaltung Herr Pastor Brasse eine zündende Ansprache, die jedem Patrioten aus der Seele sprach und geeignet war, der Jugend ein zutreffendes Bild von der großen Zeit zu machen, in der wir jetzt leben. Keine Feste wollten wir feiern, sondern ernst und eifrig arbeiten, um einen Wall zu bilden gegen die Sturmflut unserer Feinde. Die vaterländische Gesinnung und die Liebe zu Kaiser und Reich müßten gestärkt werden und die alten Germanentugenden zu neuem Leben erblühen. Der heutige 18. Oktober, der Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig, sei ein Tag von hoher vaterländischer Bedeutung. Die Losung vor hundert Jahren „Der Freiheit eine Gasse" beseele und stärke auch heute das deutsche Volk in Waffen. Noch hätten wir keine Entscheidung, aber das Vertrauen im Volk ist groß, und es läßt sich nicht beirren in seinem Glauben an die Unüberwindlichkeit unseres Heeres und in der Hoffnung auf den endgültigen Sieg der gerechten deutschen Sache, wenn auch unsere falschen Vettern jenseits des Kanals noch soviel Truppen senden, um uns damit zu überschwemmen und zu vernichten: wir verzagen nicht — die Entscheidung muß kommen! Wir wollen abstreifen alle Eitelkeiten und Begierden des gemeinen Lebens, die unsere Kräfte unnütz verbrauchen, wir wollen vielmehr mitstützen des Reiches Herrlichkeit und würdig werden der großen Zeit, auf der die Geschichte des Jahres 1914 ein Denkmal deutschen Heldentums errichtet. In der deutschen Jugend muß erwachen, was echt und edel ist. Gott mit uns und wir mit ihm! Mit einem Hoch auf den Kaiser schloß der Redner seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Es folgten dann eine Deklamation des katholischen Jünglingsvereins, Stabübungen und Turnen am Pferd und Barren des Turnvereins „Eintracht", eine Theateraufführung „Wir sind Deutsche" des Evangelischen Jünglingsvereins und stimmungsvolle Liedergaben der Wanderabteilung des kathol. Jünglingsvereins. Sämtliche Darbietungen ernteten ungeteilten Beifall. Das Schlußwort hatte Herr Kaplan Reinhold übernommen. Der Redner ging aus vom Worte Schillers: „Der Krieg ist schrecklich wie des Himmels Plagen, doch er ist gut, ist ein Geschick wie sie." Der Krieg ist nicht nur der strafende Würgengel, den Gottes Zorn über die Länder schickt, er ist auch der große Erwecker, der mit eiserner Faust das Leben zu neuen Höhen führt. Wohl ist es eine schreckliche, aber auch eine glorreiche Zeit, wenn Vaterlandsliebe und Heldensinn zum Himmel flammen, wenn die innersten Kräfte eines ganzen Volkes herrliche Auferstehung feiern. Das Leben trägt ein hehres Feierkleid und der Tod teilt Lorbeerkränze aus. Schiller hat recht, wenn er sagt: „Denn der Mensch verkümmert im Frieden, müßige Ruh ist das Grab des Muts, aber der Krieg läßt die Kraft erscheinen." Redner führte dann näher aus, daß der Krieg die Kraft der Liebe und die Kraft der Treue vor allem erscheinen lasse. Der Krieg läßt den Geist der Liebe wieder erwachen, der Liebe zu Kaiser und Reich, der Liebe zu den Volksgenossen. Wenn lange Zeit kein Krieg mehr ist im Völkerleben, dann erwachen Kriege im Volksleben, die Bruderkriege und Zwistigkeiten im Inneren. Wenn aber die Sichel mit dem Schwerte vertauscht wird, dann hallt es wie ein Schwur durch's Land, „wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern". Die betende, opfernde, werktätige Liebe feiert wundervolle Triumphe. — Der Krieg läßt die Kraft der Treue erscheinen. Redner schilderte zunächst die Kraft der Soldatentreue, die Fahnentreue. Vor allem aber besinne sich das Volk auf die Treue gegen sich selbst. Den herrlichsten Triumph feiere jetzt die Treue in dem Waffenbunde der beiden Kaiserreiche. Deutschlands u. Oesterreichs Aar kreisen treu in Not und Tod über den blutigen Schlachtfeldern. Und diese Treue wird ein Wall sein, an dessen ehernen Macht aller Ansturm der ganzen Welt zerschellen wird. Deutschlands und Oesterreichs Aar, sie fliegen immerdar, der Sonne entgegen! Zum Schluß feierte Redner die herrliche Nibelungentreue, die unseren Kaiser mit dem greisen Kaiser von Oesterreich verbindet und schloß mit einem brausenden Hoch auf Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef. — Die erhebende Veranstaltung fand damit ihr Ende.

— (Deutsche Helden.) Auf dem Felde der Ehre starben den Heldentod fürs Vaterland der Sergeant Adolf Kreischer Königs-Infanterie-Rgt. 145, 10. Kompagnie, der Gefreite Wilh. Dümpelmann 3. Esk., Husarenregiment Nr. 8 und der Wehrmann Carl Gräfe sämtlich von hier. Ehre ihrem Andenken.

— (Soldatengrüße.) Wir erhalten folgende Karte aus Köln: Allen Annenern senden kräftige Soldatengrüße: Heinrich Schulte, Walter Treckmann, Heinrich Ruhlus, Eduard Reininghaus, L. Carl, Heinr. Bergmann, L. Weber, R. Klein, Walter Beckhoff, F. Rudolf, E. Füchtemann, W. Nähle, P. Büttner und O. Ludwig.

§ **Annen,** 20. Oktbr. (Die gefräßige Maus.) In große Verlegenheit geriet gestern die Egge 7 wohnende junge Frau G., deren Mann im Felde steht, als sie die Entdeckung machte, daß ihr aus der Tasche eines im Schrank hängenden Kleides ein größerer Geldbetrag in Papier verschwunden war. Nachdem alles Suchen nach dem Verbleib des Geldes nichts half, hatte die Frau beim nochmaligen gründlichen Nachsehen der Tasche mit einem Male die Hand voller Krümeln; es stellte sich nun heraus, daß eine Maus sich in die Tasche geschlichen und das Geld, es sollen zwei Hundertmarkscheine gewesen sein, kurz und klein gefressen hatte.

Die Adoptivtochter des Kaisers.

Historische Erzählung aus großer Zeit von **A. Berger.**

2) (Nachdruck verboten.)

Achtundzwanzig Jahre waren seit dem Schlachttage von Borodino vergangen. Der Winter war bereits in Paris eingezogen, und mit ihm warf die Saison ihre ersten Lichtblitze über die lebenslustige Hauptstadt.

Ein Gegenstand war es besonders, um den sich in diesem Winter die Gespräche der stolzen Marquisen und Vikomtessen in den Sälen des Fouborg Saint Germain, wie der Arbeiter und kleinen Modistinnen in den Tanzsälen der Armenviertel drehten. König Louis Philipp hatte beschlossen, die Ueberreste Napoleos 1. feierlich nach Paris holen zu lassen, und Minister von Remusat hatte diesen Entschluß des Herrschers öffentlich in der Pariskammer vorgelesen. Darüber jubelte Paris, darüber jubelte Frankreich. Die Franzosen hatten längst vergessen, wessen sie den toten Kaiser so oft angeklagt. Nur die Erinnerung an seinen Feldherrnruhm, seine wahrhaft kaiserliche Großmut und die edlen Züge, die so oft bei ihm hervorgetreten, lebte noch in ihnen, und sie freuten sich kindlich, ihm doch noch die letzte Ehre erweisen zu dürfen.

Der russische Gesandte eröffnete den Reigen der Feste mit einer Soiree, ausgestattet mit all dem Glanze, der dem Repräsentanten eines der vornehmsten Herrscherhäuser Europas geziemte. Die Perle unter den russischen Schönheiten, die auf diesem Feste glänzten, bildete unstreitig die Gräfin Krutinoff — eine hohe, schlanke Blondine, mit feinen interessanten Zügen und einem undefinierbaren Liebreiz. Sie war Witwe, jung, und, wie man sich zuflüsterte, sehr reich — was Wunder, daß die Herrenwelt sie umschwärmte? Doch Mascha Krutinoff beachtete keinen ihrer Anbeter. Einen einzigen wußte sie, von dem sie sich eingestand, daß ihr Herz ihm hätte wärmer entgegenschlagen können — und gerade dieser eine stand ihr kühl und fremd gegenüber. Allerdings nicht immer. In der ersten Zeit ihres Pariser Aufenthalts hatte der Graf von Saint Etienne ihre Gesellschaft gesucht, und ihr oft Gelegenheit gegeben, in vertraulichen Gesprächen seinen blendenden Geist, sein tiefes Wissen, sein edles Herz zu bewundern. In den letzten Wochen aber mied er sie, ja, wie ihr dünkte, sogar die Salons, in denen er befürchten mußte, mit ihr zusammenzutreffen. Warum nur? Mascha zerbrach sich vergeblich den Kopf darüber und schließlich beschloß sie, bei nächster Gelegenheit der peinigenden Ungewißheit ein Ende zu machen und ihn direkt zu fragen, warum er ihr seine Freundschaft entzogen habe oder entziehen wolle? Das Fest bei dem russischen Gesandten, hoffte sie, werde ihr diese Gelegenheit geben. Diesem mußte er beiwohnen.

In der Tat war dies der Fall. Louis de Saint Etienne war ein auffallend schöner Mann. Mit seiner männlichen Schönheit verband er alle die Eigenschaften, welche die Frau an dem Manne schätzt — einzig der Reichtum fehlte ihm. Uebrigens war er ein naher Verwandter des verstorbenen Kaisers Napoleon Bonaparte und ein intimer Freund des Herzogs von Orleans, von dem er fast unzertrennlich war. Ungezwungen bewegte sich der Graf in den Sälen des Gesandtschaftspalastes und wechselte bald mit diesem, bald mit jenem ein freundliches Wort, als sich eine Hand schwer auf seine Schulter legte. Fürst Krupotkin, ein hoher russischer Würdenträger, stand vor ihm. „Sie sind ein beneidenswerter Mann, Graf", bemerkte er scherzend.

„Wie meinen Sie das, Durchlaucht?"

„Die schönste Frau unseres herrlichen Petersburg hat, man sieht das deutlich, ihr Herz an Sie verloren. Zertreten Sie es nicht, Graf, die verliebte Frau bringt Ihnen eine Million Rubel zu, Sie können Ihr Glück machen."

Angewidert von dieser Art, ein Herzensgeheimnis breitzutreten, wandte sich Saint Etienne wortlos ab. War es möglich, daß Mascha um dies Vorgehen des Fürsten wußte, hatte sie ihn vielleicht gar dazu ermutigt? Nein, das war nicht möglich, das konnte er ihr nicht zutrauen. Verstimmt verließ er den Salon, in dem die allgemeine Fröhlichkeit ihren Höhepunkt erreicht hatte, und wandte sich den stilleren Nebengemächern zu. In dem roten Kabinet, einem durch rosa Seidendraperien, Muschelgrotten und Blattpflanzen zu einem kleinen Feenreich umgestalteten Raume, gedachte er seinen eben nicht fröhlichen Gedanken für eine Weile Audienz zu geben. Doch auf der Schwelle zuckte sein Fuß zurück. In den roten Plüsch des steifflehnigen Sofas schmiegte sich Mascha Krutinoff.

Der Graf wollte zurück, aber sie hatte ihn bereits gesehen und begrüßte ihn mit einem freundlichen Lächeln und den scherzenden Worten: „Hegen auch Sie die Absicht, Graf, sich von den Strapazen des Vergnügtseinwollens zu erholen? Dabei deutete sie auf ein niedriges Tabouret zu ihren Füßen.

Zögernd folgte er dieser Einladung. Farbige Lampen tauchten das kleine Zimmer in ein magisches Licht, die zwischen den Blattpflanzen und Muschelwänden plätschernden Springbrunnen erfüllten es mit einer angenehmen Kühle. Das Geräusch des Festes hallte nur gedämpft herüber. Im Salon hatte ein berühmter Geiger soeben eine Fantasie — Eigenkomposition — begonnen. Wie Perlen reihten sich die Töne aneinander. Nixensang und Meeresrauschen — dazwischen kreischten die Möven, tönte der gleichmäßige Schlag der Ruder und die eintönigen Rufe der Schiffer. Das bleiche Mondlicht tanzte auf den Wellen, auf den funkelnden Muscheln, auf dem weißen Sande, auf dem die Schritte einsamer Wanderer knirschten, aber immer wieder lockten die Nixen dazwischen.

Mascha starrte mit brennenden Augen ins Weite, die roten Lippen wie sehnsüchtig halb geöffnet. Sie war unnennbar schön in diesem Augenblicke, und Louis fühlte, wie sich sein Herz in diesem Augenblicke schmerzlich zusammenzog. Dieses herrliche Weib war sein — er wußte, es kostete ihn nur ein Wort, und sie flog in seine Arme. Warum durfte er dieses Wort nicht sprechen?

Der Künstler hatte geendet und rauschender Beifall lohnte ihn.

Die Gräfin atmete tief auf. „Das war herrlich, Graf, nicht wahr? O, ich wünschte, auch ich verstände ein Instrument mit Meisterschaft zu handhaben, dann würde ich einmal Rußland schildern, mein Vaterland, so wie es ist, wenn die Natur steif und starr im Winterschlaf liegt, und die weiße Schneedecke sich über die unwirtliche Steppe breitet. Der Schneesturm braust, die Wölfe heulen, der Schlitten klingelt und in das Toben der Elemente mischen sich die Angstrufe seiner Insassen. Da zieht neue Hoffnung in die furchtbebenden Herzen ein, die sich schon verloren gegeben — ein Lichtschimmer grüßt sie aus der Ferne. Bald verschwindet er in dem Schneegestöber, bald taucht er wieder auf, flüchtig, zuckend, ungewiß. Furcht und Hoffnung lösen sich ab — endlich steht er greifbar nahe vor ihnen. Ein gastliches Gehöft öffnet ihnen seine Tore, sie sind geborgen bei Salz und Brot. Und draußen heult der Sturm weiter . . ."

„Lieben Sie Ihr Vaterland, Gräfin?" frag'e Saint Etienne gepreßt.

„Ob ich mein Vaterland liebe?" widert olte die Gräfin etwas verwundert. „Ich habe darüber noch nicht nachgedacht, Graf, aber ich glaube es ist mir gleichgültig. Ich habe überhaupt noch wenig Russen gefunden, die ihr Vaterland lieben. Es ist zu kalt und rauh dazu, und rauh und kalt ist auch sein Herrscher. Unnahbar sitzt er auf seinem Thron und kümmert sich wenig um das Wohl und Wehe seiner Untertanen. Und dann — speziell für mich knüpfen sich an das Land keine freudigen Erinnerungen. Meine Kindheit verlief traurig und eintönig auf dem einsamen Schlosse auf der russischen Steppe. Mein Vater war ein harter, strenger Mann — nie habe ich ein freundliches Wort von ihm gehört. Meine Mutter konnte zwar sehr lieb sein, aber es war doch, als stünde etwas Kaltes, Fremdes trennend zwischen uns. Nach ihrem Tode vermählte mich der Vater mit einem viel älteren Manne, der durch sein wüstes Leben berüchtigt war, und dessen einzigen Vorzug sein Reichtum bildete. Sieben lange Jahre war ich an diesen Mann gefesselt, eine Hölle auf Erden! Sieben Jahre quälte er mich durch seine Eifersucht, seine Launen, verletzte er mich durch seine Roheit, mißhandelte er mich auch nicht selten in der Trunkenheit. Als er starb, atmete ich auf, wie von einer schweren Last befreit.

Ich sehnte mich nach einem anderen Lande, nach anderen Menschen, auch nach anderen Sitten — so kam ich nach Frankreich. Und wirklich, mir gefällt es hier. Die heitere Lebensauffassung der Franzosen, ihre frische, ungezwungene Art, sich zu geben, sagt mir zu — ja, ich glaube, wenn ich mich noch einmal entschließen könnte, zu heiraten, würde ich meine Hand nur einem Franzosen reichen."

In der Tat, das war sehr deutlich! Saint Etienne fühlte auch sehr wohl, wo die Gräfin hinauswollte, aber ihre etwas unzarte Offenheit schien ihm wenig Vergnügen zu bereiten, denn kurz und rauh stieß er hervor: „Ich dagegen könnte mich nie entschließen, eine Russin zu meiner Frau zu machen."

Fortsetzung folgt.

* **Annen,** 20. Oktober. (Für unsere Truppen im Felde.) Bei der vaterländischen Gedenkfeier am Sonntag den 18. d. M. im Westfäl. Hofe wurden für unsere Truppen im Felde gesammelt 530 Cigarren und 38 Cigaretten, welche mit dem nächsten Liebesgaben-Transport von Dortmund nach Frankreich zur Beförderung gelangen.

— (Unterstützung der kleinen Betriebe.) Die Eisenbahnverwaltung ist bemüht, bei der Vergebung von Arbeiten auch die kleinen Betriebe der Industrie, des Handwerks und des Handels zu berücksichtigen. Manche dieser Betriebe kämpfen mit großen Schwierigkeiten, so daß man sie als notleidend bezeichnen kann. Diesen wird durch Zuweisung staatlicher Aufträge die Möglichkeit geboten werden, den Betrieb ohne Entlassung von Arbeitern oder Angestellten weiterzuführen.

Annen, 20. Oktober. (Wetteraussichten für den 20. und 21. Oktober.) Unter dem Einfluß der Randgebilde des nordischen Tiefs bleibt die Witterung Westeuropas vorwiegend wolkig bis trübe mit leichten Niederschlägen bei schwachen Winden aus nördlicher Richtung. Mit dem Näherrücken des westlichen Hochs ist eine langsame Besserung des Wetters zu erwarten.

Provinzielle Nachrichten.

Witten, 20. Oktbr. (Das Eiserne Kreuz) erhielten hier Stabsarzt d. R. Dr. med. Stutz, Offiziers-Stellvertreter Erich Moll, Einjährig-Freiwilliger Waldemar Moll und Gefreiter Paul Schöneberg.

Witten, 20. Oktbr. (Streichkonzert.) Im Hotel Dünnebacke fand am Sonntag abend ein Streichkonzert statt, das von ungefähr 25 Mann des Wittener Stadtorchesters unter der anfeuernden Leitung des Musikdirektors Fritz Liesegang ausgeführt wurde. Der Besuch war äußerst zufriedenstellend. Die äußere Form der Veranstaltung hat großen Anklang gefunden, ebenso die vorteilhafte und sehr gewählte Zusammenstellung der Vortragsfolge. Die Leistungen der Kapelle sind anerkennenswert, und die Besucher spendeten lebhaften Beifall.

Haspe, 18. Okt. (Vom Zuge überfahren und sofort getötet) wurde auf der Bergisch-Märkischen Bahn in der Nähe der Südstraße eine unbekannte Frauensperson. Sie scheint etwa 25 Jahre zu sein.

Essen, 19. Okt. (Vom Dache eines Hauses gefallen) ist in der Hobeisenstraße der 17 Jahre alte Lehrling Felix T. vom Alfredshof. Der Junge hatte einen Gummiball auf das Dach eines Hauses geschlagen und wollte diesen wieder herunterholen. Er kletterte durch das Dachfenster aufs Dach, rutschte aus und stürzte in die Tiefe. Ihm wurden beide Beine, Arme und mehrere Rippen gebrochen. Der Bedauernswerte ist kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus gestorben.

Oberhausen, 19. Okt. (Das Opfer eines fanatischen Franzosen) ist der Sanitätsfreiwillige Johann Bresan aus dem benachbarten Sterkrade geworden. Als Bresan am 23. August in Feindesland im Begriff stand, einen französischen Verwundeten zu verbinden, wurde er von letzterem meuchlings erschossen. Wieder ein Fall von der Grausamkeit unserer Feinde, der so deutlich spricht, daß jede Bemerkung darüber überflüssig erscheint.

Buer, 19. Okt. (Unglücksfall oder Verbrechen?) Unweit der Brücke an der Emscherstraße wurde die nur mit Hemd und Unterhose bekleidete Leiche eines etwa 30 bis 35 Jahre alten, mutmaßlich dem Arbeiterstande angehörigen Mannes aus der Emscher gelandet. Der Kopf des Toten wies eine schwere Verletzung auf. Ob der Mann durch einen Unglücksfall zu Tode gekommen oder ob er das Opfer eines Verbrechens geworden ist, hat noch nicht aufgeklärt werden können.

Kriegsgerichts-Urteile.

Eine Warnung für Kriegsschwätzer.

Straßburg, 17. Okt. Als Warnung für Kriegsschwätzer kann die exemplarische Strafe dienen, die der Händler Eugen Birgentzle von hier von dem außerordentlichen Kriegsgericht erhielt. In einer hiesigen Wirtschaft hatte er nach der Straßburger Post behauptet, bei Reims seien 80000 Deutsche gefangen genommen worden. Deutschland habe fast keine Soldaten mehr, während die Verbündeten geringe Verluste erlitten hätten. Die neutralen Mächte Italien, Schweden, Amerika hielten zu Frankreich und Deutschland müßte an Belgien 25 Milliarden Kriegsentschädigung zahlen. Vor dem Kriegsgericht bestritt Birgentzle die Aeußerungen gemacht zu haben. Seine Ausflüchte hatten jedoch keinen Erfolg. Unter Berücksichtigung der zur Schau getragenen Böswilligkeit des Angeklagten verurteilte ihn das Kriegsgericht zu einem Monat Gefängnis.

Zum Tode verurteilt.

Chalons sur Marne, 17. Okt. Das Kriegsgericht des Marnedepartements verurteilte einen dort ansässigen deutschen Landwirt und seine Schwester zum Tode, weil sie bei dem Rückzuge der deutschen Armee sächsische Soldaten in ihrem Hause versteckt hatten. Ein Bruder der Verurteilten und ein Knecht wurden zu fünf Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Aus dem Gerichtssaal.

Verletzung der Militärgeheimnisse.

München, 17. Okt. Wegen Vergehens gegen das Gesetz betr. Verletzung der Militärgeheimnisse wurde heute Chefredakteur Graf von Bothmer von der „Münchener Zeitung" zu 150 M Geldstrafe oder 15 Tagen Gefängnis, Redakteur Alois Schmidt und Verlagsdirektor Buchner, beide gleichfalls von der „Münchener Zeitung" zu je 100 Mark oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Landesverräter.

Straßburg, 17. Okt. Das außerordentliche Kriegsgericht hat gegen den Notar Dr. Jakob Hartmann und den Kantonalarzt Adrian Schmittbühl, früher in Schirmeck und jetzt in Florenz, eine Untersuchung wegen Landesverrats eröffnet. Beider Vermögen ist durch Beschluß am 13. Oktober mit Beschlag belegt worden.

Letzte Nachrichten.

Ein Fliegergruß an Paris.

Stockholm, 20. Okt. Von einer deutschen Taube, die am letzten Sonntag über Paris flog, wurden außer den Bomben zwei Proklamationen herabgeworfen. Die eine teilte den Fall Antwerpens mit, die andere war an den Kommandanten von Paris gerichtet und lautet:

„Ich bin glücklich, Ihnen mitteilen zu können, daß die französischen Offiziere, deren Namen folgen, und die gefangen genommen sind, sich wohl befinden. Auf ihren Wunsch habe ich diesen Brief geschrieben. Ich bedaure sehr, daß er zusammen mit Bomben über die Stadt geworfen wird. Aber das ist nun einmal der Krieg. Auf Wiedersehen Pariser! Leutnant Hans Steffen.



Deutsche Heerführer.

Von links nach rechts (oben) Kronprinz Rupprecht von Bayern, Generaloberst Herzog Albrecht von Württemberg, (unten) Kronprinz Wilhelm von Preußen.

Vier deutsche Torpedoboote von den Engländern zum Sinken gebracht.

Berlin, 20. Oktbr. (Amtlich.) Am 17. Oktober, nachmittags, gerieten unsere Torpedoboote S 115, S 117, S 118, S 119 unweit der holländischen Küste im Kampf mit dem englischen Kreuzer „Undaunted" und vier englischen Zerstörern. Nach amtlichen englischen Nachrichten wurden die deutschen Torpedoboote zum Sinken gebracht und von ihrer Besatzung 31 Mann in England gelandet.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes.
(gez.): Behncke.

So schmerzlich uns Deutsche die Nachricht von dem Untergang der vier Torpedoboote auch berührt, übt der Gedanke, daß die vier kleinen Fahrzeuge heldenhaft mit einer großen Uebermacht den Kampf aufgenommen haben, doch eine erhebende Wirkung auf uns aus! Wir sind überzeugt, daß unsere Seeleute dem Feind schwere Wunden beigebracht, daß sie bis zum letzten Atemzug ihre Pflicht treu und opferfreudig erfüllt haben und daß sie mit dem üblichen Todesgruß an Kaiser und Reich in die Tiefe gesunken sind. Auch die Gewißheit mag uns trösten, daß die Flotten unserer Feinde bisher weit größere Verluste erlitten haben, als unsere Seemacht.

Warschau vor der Einschließung.

Berlin, 26. Oktober. Der „Nationalzeitung" wird aus Krakau gedrahtet: Die Zeitung „Kuryer Codzienny" meldet: Die städtischen und Staatsbeamten in Warschau haben den Befehl erhalten, in dem Falle, wenn die deutschen Truppen 30 Kilometer vor der Stadt sind, Warschau zu verlassen und nach Petersburg zu flüchten. Die Beamten sind schon bereit, jede Minute die Stadt zu verlassen. Die Bevölkerung Warschaus wurde aufgefordert, sich schleunigst schon jetzt aus der Stadt zu entfernen, weil die Festung, wie der Militärkommandant von Warschau durch Anschlag bekannt gibt, mit allen Mitteln und bis zum Aeußersten verteidigt werden wird. Am letzten Sonnabend zeigten sich südlich von Tschenstochau hinter Radum zwei Zeppeline, die von den Russen erfolglos beschossen wurden.

Die Russen knallen die eigenen Mannschaften nieder.

Während der Belagerung von Przemysl griffen auch österreichische Haubitzen ein, die zweimal mit der Feldbahn an bedrohte Punkte gebracht wurden. In der Reserve standen ferner 18 Zentimeter-Haubitzen, die bei dem erwähnten russischen Ueberfall auf das Fort Siedlicka in der Nacht mit einer rasch erbauten Feldbahn herangebracht wurden. Es wurde die russische Reserve aus der Deckung beschossen und fast völlig vernichtet. Besonders bewährten sich unsere Mörser. Die Ballonabteilung der Festung konnte einmal beobachten, daß von den anstürmenden russischen Kompagnien nur sieben Mann übrig geblieben. Der Artilleriestab der russischen Belagerungsarmee wurde durch einen Mörserschuß, obwohl dieser 50 Meter zu kurz war, zu Staub zermalmt. Die Russen stellten hinter die eigenen stürmenden Truppen Maschinengewehre auf und knallten die eigenen Mannschaften nieder, wenn sie zurückweichen wollten. Die Obduktion der russischen Leichen ergab, daß unter der Belagerungsarmee Nahrungsmangel herrschte.

Aufstand der Somali-Muselmanen.

Konstantinopel, 19. Okt. (Nicht amtlich.) Von glaubwürdiger Seite haben die Blätter erfahren, daß die Muselmanen des Somalilandes sich erhoben und die Stadt Berbera, den Hauptort der Kolonie, unter dem Oberbefehl von zwei Scheichs angegriffen haben. Sämtliche englische Offiziere wurden von der Garnison gefangen genommen und die Stadt von Muselmanen besetzt.

Der Vizekönig von Indien ermordet.

Berlin, 19. Okt. Die „Deutsche Tageszeitung" erfährt aus Konstantinopel unter dem 17. Oktober: 10000 bewaffnete Hindus, die von den englischen Behörden mit Gewalt in die englische Armee eingereiht werden sollten, revoltierten in Kalkuta. Es entspann sich ein heftiger Kampf, über den Einzelheiten noch nicht vorliegen. Es heißt, daß der Vizekönig dabei ermordet worden ist. Drei aktive englische Bataillone passierten angeblich am 17. Oktober den Suezkanal auf dem Wege von Malta nach Indien.

Portugal.

Mailand, 19. Oktober. Die „Gazetta" empfing ein offiziöses Telegramm über „Bordeaux, daß England die bewaffnete Hilfe Portugals für den jetzigen Krieg verlangte. Die portugiesische Regierung habe beigepflichtet und das Parlament berufen, welches ohne weiteres zustimmen würde. Ueberall herrsche großer Enthusiasmus.

Churchill tritt zurück!

Berlin, 20. Okt. Die „Post" schreibt: Wie die „Zeit" aus London berichtet, hat der erste Lord der Admiralität, Winston Churchill, nach einer stürmischen Ministerratssitzung seine Entlassung gegeben. Die amtlich allerdings noch nicht bestätigte Nachricht hat in der Bevölkerung den besten Eindruck gemacht.

Aus Antwerpen.

Berlin, 20. Okt. Der „Nationalzeitung" wird aus Rosendaal gedrahtet: Der Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" schreibt, daß die Antwerpener Bevölkerung allmählich zu einer ganz anderen Meinung über die Deutschen gekommen wäre. Man ist erstaunt über die Ordnung und Strenge, die im deutschen Heere herrschen und über den Respekt, den man den Gesetzen entgegenbringt. Einen sehr guten Eindruck hat die Proklamation des deutschen Gouverneurs gemacht, der hohe Strafen für das kleinste Verbrechen festsetzte. Wie unparteiisch bei der Auslegung der Gesetze die Deutschen verfahren, beweist ein Urteil des deutschen Militärgerichts. Ein deutscher Soldat, der unbefugt in ein Haus eingedrungen war, wurde zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt.

Ein englisches Unterseeboot vernichtet.

Berlin, 19. Okt. (Amtlich.) **Das englische Unterseeboot „E 3" ist am 18. Oktober nachmittags in der deutschen Bucht der Nordsee vernichtet worden.**

Der stellv. Chef des Admiralstabes
gez. Behncke.

Der Kaiser an den neuen König von Rumänien.

Bukarest, 19. Okt. Der deutsche Konsul, Oberstleutnant v. Reichel, ist in Sinawa eingetroffen und hat dem neuen König Ferdinand von Rumänien ein persönliches Handschreiben Kaiser Wilhelms überreicht.

Kartoffel-Ausfuhrverbot in Holland.

Haag, 19. Okt. Der Stadtkommandant veröffentlicht ein Ausfuhrverbot für Kartoffeln, das am 16. Okt. bereits in Kraft getreten ist. In der Verordnung behält die Krone sich vor, das Ausfuhrverbot zeitweise aufzuheben und in besonderen Fällen Ausnahmen davon zu gestatten.

Blankenberghe in deutschem Besitz.

Amsterdam, 20. Okt. 3000 deutsche Soldaten besetzten Blankenberghe und quartierten sich in den großen Gasthöfen des bekannten Seebades ein.

70000 statt 40000 Mann Verlust.

Berlin, 19. Oktober, (Nicht amtlich.) Die „Vossische Zeitung" meldet aus Wien: Sicherem Vernehmen nach geben die Russen ihre Verluste beim Sturm auf Przemysl, den sie durch Flatterminen erlitten haben, nicht auf 40000, sondern auf 70000 Mann an. Russische Zeitungen in Lemberg brachten diese Nachricht. In Lemberg selbst haben die Russen weniger Schaden angerichtet, als man anfänglich annahm.

Deutsch-feindliche Unruhen in England.

London, 19. Okt. Reutermeldung. In Deptford bei London sind in der vergangenen Nacht deutsch-feindliche Unruhen ausgebrochen. Die Läden, die sich in deutschem Besitz befinden, wurden zerstört. Einer wurde in Brand gesteckt. Truppen sind zur Unterdrückung der Unruhen aufgeboten.

Erdbeben in Griechenland.

Athen, 19. Okt. Vorgestern früh gegen 8 Uhr erschütterten Erdstöße ganz Griechenland, deren Mittelpunkt Theben war, wo einige 100 Häuser einstürzten und zahlreiche Personen verwundet wurden. Auch Chalcis und Athen haben gelitten.

Die Beisetzung Giulianos.

Rom, 19. Okt. Gestern vormittag fanden die Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen Minister des Aeußeren di San Giuliano statt, an denen der Ministerpräsident und die Amtsgenossen des Entschlafenen und das diplomatische Korps teilnahmen. Als Vertreter der königlichen Familie war Hausminister Mattioli erschienen.

Ein japanischer Kreuzer in der Kiautschaubucht gesunken.

London, 20. Oktober. (Nicht amtlich) Das Reuter'sche Büro meldet aus Tokio: Nach amtlicher japanischer Bekanntmachung ist der Kreuzer Tacatschio am 17. Oktober in der Kiautschaubucht auf eine Mine geraten und gesunken. Von der 264 Mann betragenden Besatzung sollen 1 Offizier und 9 Mann gerettet sein.

Neuester Bericht der Heeresleitung.

Berlin, 20. Oktbr. (Großes Hauptquartier.) Die deutschen von Ostende längs der Küste vorgehenden Truppen stießen am Yser Abschnitt bei Nieuport auf feindliche Kräfte. Mit diesen stehen sie seit vorgestern im Gefecht. Auch gestern wurden Angriffe des Gegners westlich Lille unter starken Verlusten für den Angreifer abgewiesen. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet. (WTB.)

Taschen-Uhren
in Silber und Gold
ersteigert auf den Pfandverkäufen
werden zu den billigsten Preisen verkauft,
DORTMUND
Nicolaistrasse 5
Balkenstr. 38
beim Bezirks-Kommando.
Pfandleih-Anstalt
A. Eick & Co.

Trauerbriefe liefert in saubersier Ausführung die **Buchdruckerei Fritz Küching.**

Am 5. Oktober fiel vor Antwerpen, für sein geliebtes Vaterland unser lieber, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Kreischer

Sergeant des Königs-Inf.-Reg. 145, 10. Kompagnie.

Er starb an den Folgen eines Gewehrschusses in den Kopf, im Alter von 29½ Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Kreischer,
Familie Seidensticker,
Familie Stern.

Annen, den 19. Oktober 1914.

Auf den von den Theatervereinen „Alt-Heidelberg" und „Fidelio" im Verein mit der Schulte'schen Kapelle am **Sonntag, den 25. dieses Mon.** im „Westfälischen Hafe (Helle) veranstalteten **patriotischen Unterhaltungsabend,** dessen Reinertrag für die Zwecke des Roten Kreuzes bestimmt ist, machen wir hierdurch empfehlend aufmerksam.

Annen, den 20. Okt. 1914.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Freitag letzter Tag:

Achtung! Der berühmte Phrenologe **Achtung!**



Handdeuter

gibt jeder Person gewissenhafte Aufklärung über vergangene, gegenwärtige u. zukünftige Ereignisse. Kein Wahrsagen, nur staatlich geprüfte Wissenschaften. Tausende lobende Anerkennungen. Für Damen und Herren zu sprechen **von morgens 10 Uhr bis abends 10 Uhr**



in **Annen** im **Hotel Langmann,** Bismarckstraße 11, 2. Etg.

Ziegenzucht-Verein Rüdinghausen

empfiehlt seine **angekörten**

Böcke zum Decken der Ziegen.

Deckgeld für Mitglieder 60 Pfg., für Nichtmitglieder 2 Mark.

Die Bockstation befindet sich bei **Friedr. Günzel, Rüdinghauser Berg.**

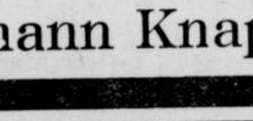


Lade morgen wieder große u. kleine

Schweine

aus.

Gustav Tepel,
Annen.



Nachruf!

Für's Vaterland starben den Heldentod:

der Former

Wilh. Hünnecke

gefallen am 11. September in Russland;

der Former

Carl Gräfe

gefallen in Frankreich.

Ihr Andenken bleibt bei mir in Ehren!

ANNEN, den 19. Oktober.

Hermann Knapmann.



Todes-Anzeige.

Heute morgen 4¼ Uhr verschied nach kurzem Leiden unser liebes Söhnchen und Brüderchen

Julius

im Alter von 1 Jahr u. 9 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten:

Rüdinghausen, 19. Okt. 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Heinr. Wolff.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 3 Uhr vom Sterbehause, Rüdinghausen 74, aus statt.



Den Heldentod fürs Vaterland starb im September in einem Gefecht bei Croix (Frankreich) unser lieber unvergeßlicher Sohn, herzensguter Bruder, Schwager, Onkel u. Vetter,

der Gefreite

Wilhelm Dümpelmann

3. Esk, Husaren-Regiment Nr. 8,

im Alter von nahezu 23 Jahren.

In tiefer Trauer:

ANNEN, den 26. Oktober 1914.

Familie H. Dümpelmann.

Die Geburt eines gesunden

Knaben

zeigen in Dankbarkeit und Freude an

Willy Rohden z. Zt. im Felde
Frau M. Rohden geb. Frieg

Hilden, Sonntag, den 18. Oktober 1914.

Ein Päckch. Feldpostbriefe

verloren. Dem Wiederbringer Belohnung.

Bergstraße 16.

Ein deutscher Schäferhund entlaufen.

Wiederbringer erhält Belohnung.

Wirt Emil Günedler.



Reparaturen an Uhren, Goldsachen und Brillen (2081

sofort, gut, billig.

Paul Schmidt neben der Post.

Militäranzüge

verwundeter Krieger reinigt schnellstens chemisch zu Ausnahmepreisen

Beinkleid 0,75 Mk.
Waffenrock 1,50 Mk.
Militärmantel 2,50 Mk.

Färberei Galluschke, Waschanst.

Läden: Annen, Bismarckstr. 5
Witten Hauptstr. 11, Herbederstr. 29

Bekanntmachung.

Folgende Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos zu Münster vom 12. ds. Mts. — I b Nr. 11019 — wird hiermit bekannt gegeben.

Der **Verkauf von Branntwein** in kleineren oder größeren Mengen wird **allgemein verboten.** Dieses Verbot bezieht sich jedoch nicht auf Personen, die im Besitze der Konzession zum Kleinhandel mit Branntwein sind. (Wirte und dergl.). An diese darf Branntwein verkauft werden und sie dürfen Branntwein verkaufen, letzteres aber nur zum augenblicklichen Genusse. Der sog. Verkauf über die Straße ist also verboten.

Ich ersuche, strengstens auf die Durchführung des Verbots zu achten und Zuwiderhandlungen unnachsichtig zur Bestrafung zu bringen.

Arnsberg, d. 15. Okt. 1914.

Der Regierungs-Präsident:
v. Bake.

Wird hiermit veröffentlicht:

Annen, 20. Oktober 1914.

Die Polizei-Verwaltung:
Drees, Amtmann.

Original Petkuser Saatroggen

empfiehlt

Bonnermann.



Habe heute wieder einen Transport beste hochtragende u. frischmelke

Kühe

ausgeladen.

Gust. Tepel.

Gustav Karsch

Büro für Rechtssachen

früher
Anwalts-Bureau-Vorsteher.

Telefon 727 **Witten** Telefon 727

Johannisstraße 22, Eingang Bergstr.

Auskunft und Beistand in allen Prozeß-, Straf- und Privat-Sachen. Erbschaftsregulierungen. Außergerichtliche Accorde zur Vermeidung des Konkurses, usw. usw. usw.

Einstellungen v. Pfändungen

Sprechzeit auch Sonntags.

Ein ordentliches

Mädchen

per sofort gesucht. Demselben ist Gelegenheit geboten, die bürgerliche Küche zu erlernen.

Frau Max Philips,
Hagen i. W.
Wehringhausen.

---

1 Wohnung

von 2 Zimmern per 1. Januar zu vermieten.

Südstraße 12.

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.

Neu! Praktisch!

Musterbeutel

mit Seitenfalte und vorschriftsmässigem Vordruck zum Versenden von Liebesgaben als Feldpostbrief. Qualität Eisenfest mit Klammerverschluss

das Stück nur 5 Pfennig.

Vorrätig bei

Fritz Küching Annen.

„Warm zu empfehlen ist **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** gegen unreine Haut, Mitesser,

Pickel,

Knötchen, Pusteln usw. Spezial-Arzt Dr. W." In drei Stärken à 50 Pf., M. 1.— u. M. 1.50. Dazu **Zuckooh-Creme** (à 50, und 75 Pf. 2c.) bei **Otto Blumberg,** Bismarckstr. 15.

Feldpost!

Normalhemden
Unterhosen
Hautjacken
Brustwärmer
Leibbinden
Pulswärmer

Die Pakete werden auf Wunsch verpackt und expediert.

Spezial-Abteilung für Militär-Bedarf

BLANK,

Witten, am Markt.

Im Saale des Wirts

Wilh. Schwenke, Witten, Johannisstr. 4

findet am

Donnerstag, den 22. Oktbr. cr.,

morgens 9 Uhr anfangend

der

Verkauf verfallener Pfänder

vom 16. Okt. bis 30. Nov. 1913, Nr. 50799 bis Nr. 54151 statt.

Zur Versteigerung gelangen:

Große Posten Herren- u. Frauenkleider, Paletots, Bettwäsche, Betten, Pfühle, Kissen, Hemden, Messer, Gabeln, Löffel, Bügeleisen, Regulateur- u. Taschenuhren, Gold- und Silberwaren, etc.

Die beim Verkauf der Pfänder etwa erzielten Ueberschüsse werden, wenn solche nicht erhoben, an die Armenkasse gezahlt und gehen nach Jahresfrist in das Eigentum derselben über.

Pfand-Leih-Anstalt

Ww. Joh. Wilh. Wolff, Witten.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern morgen 8 Uhr meinen innigstgeliebten Mann, unseren guten, treusorgenden Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

Anton Rothland

im beinahe vollendeten 62. Lebensjahre nach langem, schweren Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten:

ANNEN, Kley, Wittten, Königsborn u. Werne a. d. Lippe, den 19. Oktober 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 21. Oktober, nachmittags 3½ Uhr vom Sterbehause, Bochumerstrasse 91, aus statt.

Sollte Jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen